

Mit Leib und Seele

09.08.2013 00:00

Von: Claudia Graf

Impulse zur Spiritualität am Ende des Lebens

-

Von Palliative Care wird heute viel geredet, aber es gibt noch nicht viel darüber zu lesen. Der vorliegende Sammelband schafft Abhilfe. Ein wichtiges Buch.



Manfred Belok, Urs Länzlinger, Hanspeter Schmitt (Hg.): Seelsorge in Palliative Care. Forum Pastoral, Band 5. Edition NZN bei TVZ-Verlag, Zürich 2012. 194 Seiten, Fr. 25.-.

Claudia Graf - Seelsorge muss ihren Platz in der Entwicklung ganzheitlicher Ansätze im Gesundheitswesen einnehmen und ihre Stimme einbringen. Der Sammelband «Seelsorge in Palliative Care» tut dies markant und fundiert und eröffnet so ein breites Spektrum differenzierter Beiträge und Zugänge. Die Herausgeber bieten eine Plattform, auf der die Rolle kirchlicher Seelsorge im Kontext von Palliative Care reflektiert wird. Wie relevant dies ist, betont zum Beispiel Markus Zimmermann-Acklin: «Die grosse Aufmerksamkeit für Palliative Care ist eine einmalige Chance für die Seelsorge, in ihrer Arbeit wahrgenommen, akzeptiert und gefördert zu werden» (S. 70).

Leider stehen die einzelnen Beiträge relativ isoliert nebeneinander, so dass die Darlegungen teilweise redundant sind. Schade ist auch, dass - bei aller Betonung der Wichtigkeit von interprofessioneller Zusammenarbeit - die Debatte binnentheologisch bleibt. Am bedauerlichsten ist, dass die spezifische Fragestellung oftmals verschwimmt angesichts von sehr grundsätzlichen und allgemeinen Darlegungen zu Seelsorge und Spiritualität.

Dies und die fehlende Interprofessionalität werden es den Herausgebern erschweren, das Ziel zu erreichen, das sie in ihrer Einleitung formulieren: «Ärztinnen beziehungsweise Ärzten und Pflegefachpersonen, aber auch anderen, die im Gesundheitswesen (. . .) tätig sind, eine

inhaltliche wie praxisrelevante Anregung und Unterstützung an(zu)bieten» (S. 11). Faktisch erreichen die Beiträge wohl vorwiegend Insider.

Spitalseelsorgende erhalten mit dem Sammelband viel Grund zur Selbstvergewisserung und auch Material für die Kommunikation nach aussen. Richtige «Seelsorge in Palliative Care» beginnt jedoch eigentlich erst dann, wenn der eigene Grund reflektiert ist und das Gespräch mit anderen Professionen geführt wird. Insofern steht die Publikation erst am Anfang eines Weges. Sie spiegelt darin auch ein Defizit an empirischer Forschung, das den verbindlichen Austausch mit Angehörigen anderer Berufsgruppen im Gesundheitswesen erschwert.

Mir hat die Lektüre wertvolle Impulse gegeben. Im ersten Artikel denkt Eva-Maria Faber sehr grundlegend nach über «Krankheit (. . .) als etwas (. . .), das keine Rücksicht auf Lebenspläne, Verpflichtungen und Verantwortungen nimmt» (S. 21). Im letzten Artikel zeigt Thomas Staubli die orientalischen Wurzeln der Spitalseelsorge auf. Und dazwischen formuliert Simon Peng-Keller den entscheidenden Punkt, an dem es weiter zu denken gilt: «Im Spannungsfeld zwischen einer naturwissenschaftlich geprägten Medizin, den weitgespannten spirituellen Bedürfnissen und Vorstellungen der Patientinnen und Patienten und dem Wunsch, das eigene christliche Profil nicht zu verlieren, steht die klinische Seelsorge gegenwärtig vor schwierigen Balanceakten» (S. 91).

Claudia Graf, Dr. theol., Spitalpfarrerin am Luzerner Kantonsspital.

Diese Rezension erschien am 9. August 2013 in der [«Reformierten Presse»](#).